

NZZ, Montag 11. Juni 2007

Zürcher Kultur
von Martina Wohlthat

Tänzerische Ausblicke „Streamextreme“ im Tanzhaus Zürich

Es riecht nach frischer Farbe: Der umgebaute Saal des Tanzhauses Zürich strahlt in neuem Glanz. Geräumig und hell ist er geworden mit den grossen Fenstern, die den Blick auf die umliegende Stadtlandschaft freigeben. Um Augenblicke geht es auch in dem Tanzstück „Streamextreme“, das der japanische Tänzer und Choreograf Hideto Heshiki für vierzehn Tanz- und Musikperformer zur Einweihung des neuen Saals im Tanzhaus geschaffen hat. Es herrscht eine konzentrierte Atmosphäre. Dass hier kürzlich noch gebaut wurde, verrät allein das fahrbare Gerüst, das die Arbeiter offenbar mit künstlerischer Absicht vergessen haben. Der Choreograf Hideto Heshiki hat es in sein Stück eingebaut. Wie ein Turm überragt das Gerüst die Tanzfläche, fährt durch den Raum, und seine Metallstangen werden durch Streichen und rhythmisches Schlagen sogar zu einer Art Musikinstrument.

Zunächst agieren die Tanzenden einzeln, suchen sich ihren Weg durch den Raum oder stehen wie Schaufensterpuppen in den Fensternischen. Plötzlich legt der Schlagzeuger Dieter Ulrich mit explosiven Rhythmen los, und die Tänzerin Misato Inoue tanzt ein dynamisches Solo mit ausgreifenden Bewegungen in der Mitte des Raumes. Der Geiger Harald Kimmig lässt seinen Bogen wie eine Peitsche durch die Luft sausen. Das Tremolo der Saiten überträgt sich auf die Tänzerkörper, lässt sie beben und zucken. Das Stück „Streamextreme“ macht seinem Namen alle Ehre, es fällt von einem Extrem ins andere. Es gibt exakte Paar- und Gruppentänze mit klaren Konturen, locker improvisierte Abschnitte aber auch Rituelles und Verspieltes bei dieser phantasievoll ausgelassenen Weihe des Hauses. Die Darsteller rollen sich gegenseitig über den Boden, schleppen einander als Puppen umher und ergreifen tänzerische Massnahmen zur Reanimation. Doch der Tanz muss nicht wieder belebt werden – er spinnt sich vital fort, wuchert spontan und wild. Dazwischen gibt es ruhige Passagen, in denen jeder Quadratzentimeter des neuen Tanzbodens erobert wird. Bodennah sind viele Bewegungen, Verwurzelung im Neuen ist angesagt. Die liegenden Körper formen eine Schlange. Eine Tänzerin schreitet über die reglosen Leiber, belebt sie durch die Berührung ihrer Füße. Wie eine Welle erheben sich die Körper und bilden eine lebendige Skulptur. So mutig und experimentierfreudig, wie am Eröffnungsabend getanzt wurde, sieht die Zukunft im Tanzlabor vielversprechend aus.